

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Wolfsbrunnen wieder zu haben

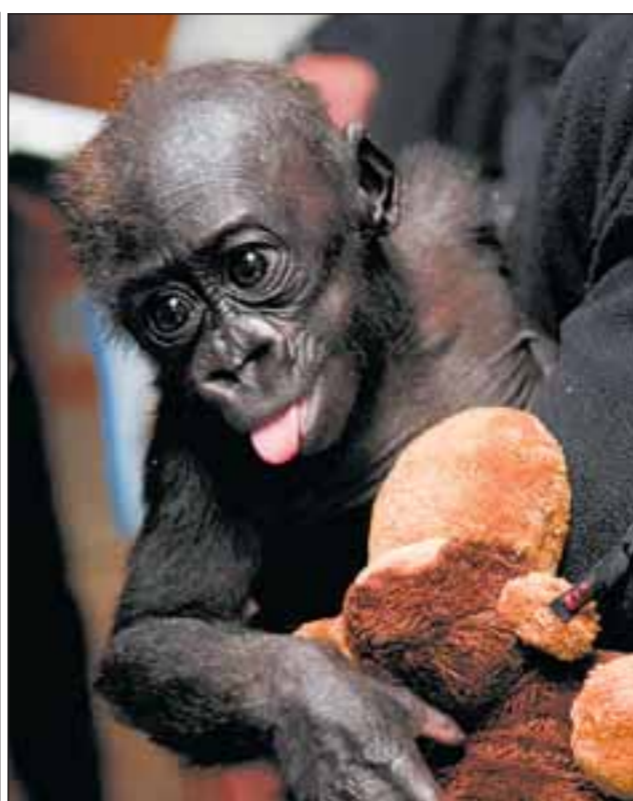
Stadt sucht neuen Pächter

if. Selten waren sich Verwaltung und Gemeinderat so einig: Sie setzten alles daran, um Wolf Schönmehl, den ehemaligen Schlosskoch, in Heidelberg zu halten. Deshalb erklärte sich der Gemeinderat einstimmig bereit 800 000 Euro in das ziemlich heruntergekommene Gebäude zu investieren. Und weil der Spitzenkoch dort ein feines Gourmet-Restaurant eröffnen wollte, stimmt der Gemeinderat umfangreichen Sanierungsmaßnahmen zu – teilweise mit Bauchschmerzen. Die bekam zwischenzeitlich auch Wolf Schönmehl. Knackpunkt sind die 350 000 Euro, die als Baukostenzuschuss, vom künftigen Pächter kommen sollten. Jedenfalls sieht sich Schönmehl zwischenzeitlich nicht mehr in der Lage, das Risiko zu tragen. Für Oberbürgermeister Eckart Würzner eine bittere Enttäuschung. „Alles war auf Schönmehl zugeschnitten.“ Immerhin liefern schon eine ganze Reihe von Vorplanungen und im nächsten Mai soll-



Einer der romantischsten und mystischsten Orte Heidelbergs: Der abgelegene Wolfsbrunnen im Stadtteil Schlierbach. Foto: Hentschel

te ja ursprünglich Einzug sein. Vielleicht kommt es ja doch so. Denn eines steht fest: Jetzt soll hier ein „ganz normales“ Restaurant eröffnet. Ein Pächter wird gesucht. Allerdings – 800 000 Euro wird die Stadt nicht mehr in das romantisch gelegene Haus investieren. Zwar wird es eine Sanierung geben, aber lediglich so, dass ein „vernünftiger Betrieb“ möglich ist.



Ordentliche fünf Kilo wog der kleine Upala gestern Morgen beim Abschied im Heidelberger Zoo. In Stuttgart wurde der Kleine von den Heidelberger Pflegern Bernd Kowalski und Anke Jakob (rechts) in die Obhut seiner neuen Pflegemama Elke Kastner, der Leiterin des Jungtieraufzuchtshauses in der Wilhelma, gegeben. Fotos: Stefan Kresin, RNZ

Upala wird Heidelberg nie mehr wieder sehen

Der kleine Menschenaffe wird im Gorilla-Kindergarten der Stuttgarter Wilhelma aufwachsen – Hier im Zoo hätte er wohl nicht überlebt

Von Götz Münstermann

Dem kleinen Gorillababy Upala geht es wieder gut: Upala leert artig und heftig schmatzend seine Milchflaschen, wiegt ordentliche fünf Kilo und hält seine Pfleger die ganze Nacht auf Trab – warum auch soll es „Affeneltern“ besser gehen? Aber vor zehn Tagen sah das noch ganz anders aus: Da wog das fünf Monate alte Gorillababy gerade einmal 3700 Gramm und die Pfleger im Heidelberger Zoo mussten den Kleinen halbtot vor seiner Verwandtschaft retten. Seit gestern hat Upala ein neues Zuhause, wo er sich von den schrecklichen Erlebnissen der vergangenen Wochen sicher gut erholen wird. Da sind sich die Fachleute einig.

Eigentlich sah alles bestens aus: Die elfjährige Gorilladame Chuma brachte ihr drittes Baby zur Welt, und in den ersten drei Monaten kümmerte sie sich auch gut um Upala. Doch nach einer kurzzeitigen Trennung von der Mutter, weil er krank und beinahe ausgetrocknet war, änderte sich die Situation, wie seine Pflegerin Anke Jakob und Revierleiter Bernd Kowalski erzählen. Chuma stillte ihr Kind zwar noch, legte Upala aber ansonsten ab. Und da gab es auch noch den rabiaten Halbbruder Banjoko, der sehr grob mit dem Kleinen spielte. Mutter Chuma schützte ihr Baby nicht vor dem Rabauken. Als Banjoko den Kleinen dann gegen die Gehegewand und auf ein Holzbrett schleuderte, mussten die Pfleger einschreiten. Die Alternative wäre ge-

wesen, seinen Tod in Kauf zu nehmen. Das wollte aber niemand und so kam Upala erst einmal in die Obhut der Pfleger Jakob, Kowalski und Manfred Barz.

Tagsüber hatten sie ihn im Affenhaus unter ihren Fittichen, nachts ging es zu einem der Drei mit nach Hause. Und da er gewohnt war, vor allem nachts seine Milch zu trinken, hatten auch die Ersatzeltern alles andere als erholsame Nächte. Das „Tagebuch des Grauens“ (Kowalski), in dem Upalas Leben akribisch notiert wird, und die Augenränder von Anke Jakob, die ihn zuletzt mit nach Hause nahm, beweisen das. Inzwischen beschloss die Verantwortlichen mit der europäischen Gorillaaufzucht-Koordination, dass Upala in der Stuttgarter Aufzuchtstation der Wilhelma unterkommen soll. „Wir sind sicher, die richtige Entschei-

dung getroffen zu haben“, so Zoodirektor Dr. Klaus Wünnemann. „deswegen fällt uns der Abschied leichter.“ So wurde gestern aus dem Kurpfälzer Gorillababy ein „schwäbisches Scheißerle“, wie Kowalski anmerkte. In Pampers gepackt und mit einem Frotteehandtuch zugedeckt ging es auf dem Schoß von Anke Jakob nach Stuttgart. Upala verschlief fast die ganze Fahrt, musste nur zwischendurch seine Flasche Milch geräuschvoll abpumpen, und machte erst am Stuttgarter Pragsattel seine großen Augen auf.

In der Wilhelma warteten schon Elke Kastner, Leiterin des Jungtieraufzuchtshauses, und ihre Kollegin Margot Federer auf das 57. Gorillababy, das hier von Menschenhand aufgezogen werden soll. Bilanz nach eineinhalb Stunden gegenseitigen Beschnuppens: „Er sitzt bei Elke

Kastner auf dem Schoß, spielt mit der Rassel und fremdelt nicht“, so Dr. Marianne Holtkötter, stellvertretende Wilhelma-Chefin. In der Aufzuchtstation wird er rund um die Uhr von einer Pflegerin umsorgt, bis er ohne Fläschchen durchschlafen kann. Upala bleibt zwei bis drei Wochen in Quarantäne und wird dann mit seinen Spielkameraden Mary und Monza bekannt gemacht. Die beiden 18 und 14 Monate alten Gorillakinder kann er aber schon vorher sehen und hören – auf dem Arm seiner neuen Pfleger. Ab Dezember können Wilhelma-Besucher Upala vielleicht schon beim Spielen mit seinen neuen Freunden bewundern, so Holtkötter. „ich glaube, er ist hier in guter Gesellschaft“. Wird er die Geschehnisse in Heidelberg verkraften? „Ich bin mir zu 99 Prozent sicher, dass Upala seine schlechten Erfahrungen hier kompensieren wird“, glaubt sie. Wenn er drei Jahre alt ist, wird er in eine neue Familie oder in eine Junggesellengruppe eingewöhnt. Heidelberg wird er wohl nie wieder sehen.

Im Heidelberger Zoo wird jetzt weiter versucht, die eineinhalb Jahre alte Kiki in den Gorilla-Clan zu integrieren. Hier scheint man auf dem besten Wege zu sein, sie kann sich auch gegen den etwas älteren Banjoko zur Wehr setzen. Revierleiter Kowalski würde sich wünschen, dass Upalas Mama Chuma zu einem neuen Harrem kommt – einem mit ein bis zwei „Matronen“, die ihr die richtige Kinderaufzucht vormachen. Damit sie irgendwann selbst ein Gorillababy großziehen kann.

DER GORILLA-CLAN IM HEIDELBERGER ZOO

- > **Der Herr im Gorilla-Hause** ist der 18 Jahre alte Silberrücken Bobo, der in Berlin geboren wurde.
- > **Seine Haremsdamen** sind die 22-jährige Zsa-Zsa (geb. in München), sowie die elfjährigen Doba (geb. in Rotterdam) und Chuma (geb. in Amsterdam).
- > **Nachwuchs** haben alle drei Gorilladamen auf die Welt gebracht: Vor fast zwei Jahren brachte Zsa-Zsa Banjoko auf die Welt, Kiki kam vor etwa eineinhalb Jahren als Tochter von Doba auf die Welt. Beide leben im Heidelberger Zoo; Kiki wird gerade nach einer Trennung in die

Gruppe integriert. Gorillaweibchen Chuma hat schon drei Babies geboren: Vor fünf Monaten Upala, vor vier Jahren gebar sie Kissa, die nach einer Lungenentzündung in der Wilhelma aufgepäpelt und aufgezogen wurde; Kissa lebt seit September im Kölner Zoo. Vor fast sechs Jahren brachte Chuma ihr erstes Gorillababy Chuba auf die Welt. Das starb im Alter von vier Monaten, als es bei einem Streit zwischen Mutter und Vater schwer verletzt wurde.

> **In Europa** leben in 62 Zoos mehr als 400 Gorillas, mehr als die Hälfte Weibchen.

Die Mutter ist häufig erschöpft

Fall 15 der Weihnachtsaktion

os. Ein Leben immer am Rande des Existenzminimums führen zu müssen und keine Aussicht auf eine Besserung der Situation zu haben, das kann allein-erziehenden Müttern schwer zu schaffen machen. So wie Frau P., die sich und ihre zwei Kinder seit Jahren durch eigene Berufstätigkeit und ergänzende finanzielle Unterstützung immer gerade so über Wasser hält.



Manchmal aber wächst der Mutter die wirtschaftliche Misere buchstäblich über den Kopf. Denn die Kinder werden älter, und ihre Ansprüche und ihr tatsächlicher Bedarf steigen. Gleichzeitig werden gerade solche Familien von kletternden Preisen für Dinge des täglichen Lebens bedrängt – vor allem auch für Heizung, Strom und Wasser –, so dass Frau P. mittlerweile immer stärker unter materiellem Druck steht. Durch die ständigen Sorgen um das Geld und die nie gesicherte Versorgung der Familie mit den lebensnotwendigen Dingen gerät die Mutter zusehends in Erschöpfungszustände und Phasen der Verzweiflung. Dennoch kämpft sie darum, das Familiensystem am Laufen zu halten. Für eine kleine Unterstützung an Weihnachten wäre sie sicher sehr dankbar, damit alle ein bisschen entspannter feiern können.

Info: Spenden für diesen Fall und viele weitere Fälle sind erbeten auf das Konto 1007 bei der Sparkasse Heidelberg, BLZ 672 500 20, unter dem Stichwort „RNZ-Weihnachtsaktion 2008“.

Räuber kam mit einem „blauen Auge“ davon

Zwei Jahre und vier Monate für Toys'R'Us Überfall – Opfer verstrickte sich in Widersprüche

Von Holger Buchwald

Nach dem Raubüberfall in der Tiefgarage des Toys'R'Us am Czernyring verurteilte das Heidelberger Landgericht gestern den 22-jährigen Täter zu zwei Jahren und vier Monaten Haft. Der Angeklagte hatte zugegeben, am 8. Februar einen 24-jährigen Diebheimer nach einem Streit zunächst zu Boden gestoßen und ihn anschließend um rund 400 Euro, ein Handy und eine 100 Gramm schwere Haschisch-Platte erleichtert zu haben.

„So günstig, wie Sie es sich erhofft haben, sind sie nicht davon gekommen“, sagte der Vorsitzende Richter Edgar Gram-

lich bei der Urteilsverkündung. Der Angeklagte sei in den letzten Jahren immer wieder straffällig geworden. Gramlich: „Wer am 9. Februar seinen Jugendarrest antreten muss, sollte sich einen Tag vorher nicht zu einem Rauschgiftgeschäft verabreden. Sie kommen trotzdem mit einem blauen Auge davon, es hätten aber auch zwei sein können.“

Der Angeklagte nahm das Urteil an. Sein Verteidiger Markus Schwab hatte ein Jahr und sieben Monate gefordert. Sobald der Rechtsanwalt das schriftliche Urteil in den Händen hält, will er für seinen Mandanten eine Strafzurückstellung beantragen. Damit könnte der 22-Jährige be-

reits Ende Januar das Gefängnis verlassen und eine Drogentherapie beginnen.

Das Opfer hatte vor Gericht behauptet, dass der Angeklagte und ein maskierter Mittäter ihn in der Garage mit einer Schreckschusspistole und einem Messer bedroht hätten. Deshalb ging die Staatsanwaltschaft ursprünglich von einem Fall der schweren räuberischen Erpressung aus. Mindeststrafe: fünf Jahre. Doch dann verstrickte sich der 24-jährige Diebheimer in Widersprüche. So beteuerte er zwar, den Angeklagten vor dem Überfall noch nie gesehen zu haben. Ausgewertete Handy-Daten belegten aber, dass die beiden lange vor der Tat mehr-

mals telefoniert hatten. Die Richter gingen deshalb davon aus, dass die jungen Männer sich gezielt in der Tiefgarage des Spielwaren-Supermarkts zu einem Drogengeschäft verabredet hatten.

Weil der Diebheimer minderwertige Ware abgeliefert habe, sei es zum Streit gekommen, so der Angeklagte. Nach einem kleineren Handgemenge habe er schließlich das Handy und das Bargeld des Dealers an sich genommen. Ein Messer oder gar eine Pistole sei aber nicht im Spiel gewesen. Der Hauptbelastungszeuge muss sich wohl bald selbst vor dem Gericht verantworten: wegen Falschaussage und Drogenhandels.

Das Finanzamt fällt jetzt endgültig

Mit kleinen Pinselchen trug eine Spezialfirma eine gefährliche Mineralfaser nach der anderen ab. Jetzt fährt die Strabag Real Estate GmbH (ehemals Züblin) schwerere Geschütze auf. Ein Abrisssbagger rückte gestern dem ehemaligen Finanzamt zu Leibe. Ganze Zwischendecken zerschellten mit einem Knall am Boden. Derweil trauern die Anwohner in der Bahnhofstraße um ihre Bäume, die vor ein paar Tagen gefällt wurden. Dort wo sie standen, werden bereits Versorgungsleitungen für den Justizneubau verlegt, der an der Stelle des Finanzamtes entstehen wird. hob/ Foto: Dorn



Humor im Hospiz – zum Totlachen

–ö– „Humor im Hospiz“ lautete der Titel eines Vortrags von Heinz Hinse, und der Theologe bewies, dass das Eine das Andere nicht ausschließt. RNZ-Redakteur Karl-Horst Möhl hörte zu, und heraus kam statt der üblichen Berichterstattung ein Buch mit dem Titel „Wer bis zuletzt lacht, lacht am Besten – Humor am Lebensende“. In Kooperation mit dem Referenten entstanden über 60 Cartoons zu diesem Thema. Vorgestellt wird das Buch am Totensonntag, 23. November, zwischen 15 und 18 Uhr im Verpackungsmuseum, Hauptstraße 22. „Da schließlich jeder seine letzte Reise auch in einer Verpackung antritt“, so Möhl. Im günstigsten Fall aus Mahagoni oder Eiche, im ungünstigsten Fall aus Zink, als Öko im Papp-sarg. Der Eintritt ist ab 15 Uhr frei, Hinse wird eine kurze Einführung geben. Das Buch ist ab 24. November auch in den Geschäftsstellen der RNZ erhältlich.